

Einkommen und Auskommen

Bedenken wir einmal grundsätzlich, was es bedeutet, wenn Menschen gemeinsam Wohlstand schaffen.

In unserer arbeitsteiligen, im besten Sinne globalisierten Gesellschaft sind selbst die Nationalgrenzen vollkommen willkürlich. Das Wirtschaftsleben vollzieht sich über alle Grenzen hinweg. Aber betrachten wir die Frage dennoch zunächst in kleineren Zusammenhängen.

Denken wir an einen Computerspezialisten und an die griechische Lehrerin. Der eine hat eine hochbezahlte Arbeit, die andere eine gering bezahlte. Der Computerfachmann programmiert entweder oder baut Teile so zusammen, dass es viel wert ist. Aber – wenn die Lehrerin nicht wäre, müsste sich der Computerfachmann um seine Tochter kümmern! Die Lehrerin *ermöglicht* ihm seine Arbeit erst – ihre Arbeit ist also *genausoviel* wert!

Unter dem Aspekt der Arbeitsteilung und des gemeinsam geschaffenen Wohlstandes müssen wir wirklich zu einer völligen *Gleichsetzung* der Wertigkeit kommen.

Nun gibt es in unserer Gesellschaft aber andere Aspekte, die die Frage komplizieren.

Würden wir wirklich nach dem Wert des Produktes fragen, würden wir schnell zu der Erkenntnis kommen, dass im Falle der Lehrerin gar kein „Produkt“ vorliegt, sondern dass es um *Menschen* geht. Und der Computerfachmann würde sicher zugeben, dass nicht nur seine Tochter, sondern auch ihre Erziehung *unbezahlbar* ist.

Unter diesem Aspekt müsste die Lehrerin eigentlich einen sehr, sehr hohen Lohn bekommen. Man könnte an die Bonuszahlungen der Banker denken...

Es gibt aber noch einen Aspekt, und das ist die Verfügbarkeit des Fachwissens. Hier nähern wir uns einer sehr, sehr oft ganz unselig geführten Diskussion bzw. – noch unseliger – einer gar nicht mehr hinterfragten „Gesetz-mäßigkeit“. Es geht um das Verhältnis von „Angebot“ und „Nachfrage“ – und in diesem Zusammenhang sogar um „Angebot“ und „Nachfrage“ in Bezug auf Menschen und menschliches Wissen, was heute auch „Human-kapital“ genannt wird.

Wir müssen wirklich üben, immer tiefer zu empfinden, wie *furchtbar* solche Begriffe sind. Hier wird etwas, was unmittelbar *menschlich* bleiben müsste, in das Nagelbett eines nach Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten ausgerichteten Denkens gepresst. Ein geschäftsmäßiges, angeblich betriebswirtschaftliches Denken presst alles Menschliche, alles Konkrete aus der Wirklichkeit heraus und behält dasjenige, was kapitalisierbar erscheint. Der konkrete Mensch bekommt einen *Preis*...

Aber auch, wenn man versucht, menschlich zu bleiben, kann man natürlich zunächst zu der Anschauung kommen, dass man sagt: Wirtschaft basiert auf dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Man kann deren Verhältnis nur dann im besten Sinne lenken – bzw. dieses sich selbst lenken lassen –, wenn sich der *Preis* nach diesem Verhältnis richtet. Das, was selten und sehr nachgefragt ist, braucht einen hohen Preis.

Man kann also sagen, der „Preis“ oder der Lohn des Computerfachmannes ist deshalb so hoch, weil dessen Wissen und Können so selten ist. Firmen konkurrieren um dieses Wissen, was den Preis in die Höhe treibt.

Das Können des Computerfachmannes ist eine „Mangelware“, deswegen verdient er so viel. Aber: *Verdient* er auch, was er verdient? Wir sehen doch unmittelbar, dass dieser zuletzt betrachtete Aspekt geradezu im *Widerspruch* zu den beiden anderen steht.

Warum ist gerade er der heute geltende?

Hier stehen wir vor dem Mysterium unseres heutigen Wirtschaftssystems. Die heutige Marktwirtschaft *basiert* auf dem Angebot-Nachfrage-Mechanismus. Andere Aspekte werden nicht zugelassen, andere Gedanken werden ausgeblendet, es gibt für sie keinen „Mechanismus“.

Der Preismechanismus wiederum wird nicht mehr hinterfragt – er ist derart selbstverständlich geworden, dass man gar nicht mehr versteht, wie er überhaupt in Frage gestellt werden könnte.

Im Grunde kann man genau *dies* als Dogmatismus und Ideologie bezeichnen. Die heutige Marktwirtschaft ist die radikale Ideologie des Preismechanismus. Unsere heutige Wirtschaft ist nicht menschlich, sondern sie beruht auf einem unhinterfragten, vollkommen einseitigen *Mechanismus*!

Überall, wo der Mensch nicht aus dem Bewusstsein heraus die Dinge *gestaltet*, geschehen sie „von selbst“ – oft anders, als man es wollen würde und als es gut ist. Im heutigen Wirtschaftssystem aber hat der Mensch dieses